

träge zur Verfügung zu stellen. Wir begrüßen selbstverständlich diese Zusammenarbeit.

Interessant ist die Begründung zu dieser neuen Publikation: Es wird darauf hingewiesen, daß es bisher "in Peirce's own country" noch keine Zeitschrift für Semiotik gebe, obwohl - darauf wird gleichzeitig hingewiesen - die Semiotik die erste *rein amerikanische* Wissenschaft sei. Diese Konzeption scheint uns etwas übertrieben; denn es ist ja allgemein bekannt, daß sich Peirce selbst auf eine lange Kette von Vorgängern in der Semiotik bezieht, zu denen Aristoteles, Leibniz, Lambert, Herbarth, Lotze u.a. gehören. Dennoch freut es uns, daß nach den Weiterentwicklungen der Peirceschen Semiotik-Konzeption in Europa auch die amerikanische Forschung diese Wissenschaft intensiv zu betreiben beabsichtigt.

Probleme der Semiotik unter schulischem Aspekt, herausgegeben von Hans Brög / Otto Maier Verlag Ravensburg / 1977 / 253 Seiten

Es ist zu begrüßen, daß *Hans Brög* (Professor, PH Rheinland in Köln) in vorliegender Ausgabe auf die Möglichkeit hinweist, Semiotik als brauchbare Methode der interdisziplinären Didaktik in der alltäglichen kommunikativen Schulsituation anzuwenden; erstens, um Zeichen- und Handlungsprozesse zu initiieren, zweitens, um den Schülern selbst den reduzierten, semiotischen Apparat als Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen und drittens, um Unterrichtsprodukte exakter analysieren zu können. Die Sammlung besteht aus 15 Aufsätzen; die Autoren sind überwiegend Dozenten, Assistenten oder Studenten des Hochschulbereiches Nordrhein-Westfalen.

Die Absicht meiner Besprechung besteht darin, jeden Beitrag in seinem spezifischen Interessensbereich zu berücksichtigen, aber Prioritäten

gegenüber den Arbeiten zu setzen, die das Thema dieses Buches ganz oder teilweise einlösen. Folgende Aufsätze sind dazuzuzählen: *Bense, Frey/Selzner, Waldinger, Wichelhaus und Schmalriede*, besonders letzterer ist erwähnenswert, da er den durch die anderen Arbeiten gezogenen Rahmen in beispielhafter Weise sprengt.

Bereits im ersten Aufsatz "Semiotik und Kinderzeichnung" von *Horst Beisl* (Wiss.Ass., PH Köln) wird das Fehlen eines erweiterten Zeichenschemas deutlich, das den Versuch seiner Untersuchungen überhaupt erst sinnvoll gemacht hätte. In dem angegebenen Beispiel einer Kinderzeichnung, in der ein Löwe stellvertretend für den "gefräßigen" Vater dargestellt wird, sehen wir dem zum Zeichen erklärten Bild (leider hier nicht abgebildet) nicht an, daß der "Löwe" den Vater repräsentieren soll. Beisl will aber nicht nur die Zeichnung, sondern auch das Kind, seine psychologischen und sozialen Bindungen, untersuchen. Wäre er bei diesem Beispiel geblieben, hätte er den Schlüssel zum Verhalten des Kindes dem Vater gegenüber gefunden. Aber ist das überhaupt seine Absicht? Auch nach mehrmaligem Lesen seines Beitrags war seine eigentliche Absicht nicht zu entdecken.

Obwohl *Max Bense* (Universität Stuttgart) das Zeichen als triadische Relation nun schon oft behandelt hat, gelingt es ihm, in seiner Darstellung "Pädagogische Intentionen in der Semiotik" durch das Setzen eines neuen Zusammenhangs neue Einsichten zu vermitteln; in diesem Fall ganz besonders hinsichtlich der applikativen Möglichkeit des semiotischen Apparats, den er auf nur 4 Seiten einsehbar macht und damit für diejenigen die Mittel bereitstellt, die an Anwendungen interessiert sind.

*Hans Brög* greift in seinem eigenen Beitrag "Kritik als Gegenstand projektorientierten Unterrichts" ein wichtiges Thema auf. Die Kritik, die an Brögs "Kritik der Kritik" geübt werden muß, ist die, daß er leider einen folgenlo-

sen Beitrag geliefert hat. Er begibt sich auf das Glatteis der Vermittlungsebene, setzt Kritik als kreativen Akt, sieht aber gleichzeitig das Zusammenwirken von systemimmanenter Kritik und herrschendem Kunstmarkt. Zwischen spontan einsichtigen Sätzen, stehen Behauptungssätze, die nicht belegt werden. Die Frage, ob Künftleraussagen zur Interpretation ihrer Werke herangezogen werden sollten, wurde schon von unserem großen Lehrer, Hans Wentzel, mit einem wohlbegründeten eindeutigen "Nein" beantwortet.

Das Thema "Zeichenbegriff - Zeichenbezüge - Zeichenklassen", das sich die zwei Braunschweiger Studenten, *Jörgen Frey* und *Jürgen Selzner*, stellen, konnte so, wie es durchgeführt wurde, gar nicht verfehlt werden. Die fleißige Aufarbeitung der Peirce'schen Basistheorie, gekoppelt mit einem gesellschaftskritischen Touch von seiten G.R. Kiefer und G. Klaus muß anerkannt werden. Erfreulich sind die Bildbeispiele und der Versuch, internes und externes Zeichenschema zu verbinden, was aber leider nicht gelungen ist. Interessant wäre es gewesen, zu erfahren, wie das Abbild des Hammers je nach Kontext seine Bedeutung ändert. Die vorgeschlagenen Übungsaufgaben wären an der Praxis auf ihre Brauchbarkeit hin zu überprüfen.

*Carl Körmers* (Wiss. Ass., PH Rhld.) Beitrag "Pestiférés de Jaffa - Hermeneutische Aspekte zu Antoine-Jean Gros' Gemälde von 1804" wäre in einem anderen Kontext wohl mehr am Platze gewesen. Der Herausgeber hätte hier auf einer semiotischen Analyse bestehen müssen. Die 51 Literaturangaben für 7 Seiten Text, lassen Autoritäten vermuten, ohne deren Kenntnis es schwer fällt, einen solchen Beitrag unter die Lupe zu nehmen.

Für den Artikel von *Theodor Lewandowsky* (Prof. Didakt.-Deutsch/Lit./PH Rhld.) "Bedeutungserlernung und Begriffsbildung" gilt ähnliches. Hat

sich ersterer noch um sein Fachgebiet Kunstwissenschaft verdient gemacht, so profiliert sich Lewandowsky im Bereich genetischer Sprachforschung, der allerdings vom semiotischen Standpunkt aus noch nicht einmal berührt wird. Die Lit.-Angaben von 128 Titeln wirken einschüchternd und verraten die Herkunft des Autors von Wygotski und erfreulicherweise auch von Piaget.

*Günter Neuhardt* (Rektor in Köln) beschäftigt sich mit "Symbolforschung in der Schule, ein Teilaspekt der Semiotik". Er stellt eine Unterrichtssequenz "Der weibliche Körper und die Bauformen verschiedener Musikinstrumente" vor. Obwohl er von semiotischen Analysen spricht, geht er vor allem gebrauchssprachlich auf den Symbolcharakter der Abbildung einer Szene aus dem Film "Das nackte Cello" ein und bemerkt nicht, wie er bei seinen Beschreibungen immer wieder auf Iconismen stößt. Das Thema ist reizvoll, doch ist es offensichtlich abwegig, mithilfe indischer und ägyptischer Mythologie "die Weiblichkeit" in Beziehung zum Instrument verständlich machen zu wollen. Die Kritik wäre dort anzusetzen, wo Neuhardt Schlüsselsätze der Schüler nicht weiterverfolgt. Die Grenzen zwischen Schülerverhalten und Unterrichtsprodukten sind mit dem semiotischen Handwerkszeug gut abzustecken und es ist bei aller Einfallskraft dieser Untersuchungen bedauernd, daß davon nicht Gebrauch gemacht wurde.

"Kunst - Zeichen - Wert. Erörterungen auf der Basis Ch.W. Morrisscher Semiotik" von den Studenten *Helmut Reichel* und *Thomas Schulte* (Wuppertal/Düsseldorf), ist ein Unterfangen, das die Grenzen der Morrisschen Semiotik, angewendet im Bereich der nicht-gegenständlichen Malerei, herausarbeitet. Richtig ist, daß auch unvollständige Theorien Anregungen geben können, nur hätten die Verfasser dieses Beitrags aufzeichnen müssen, welche Theorien sich als brauchbar erwiesen haben oder erweisen könnten, um ein problematisches Thema, wie die Wertfrage, aufzugreifen.

S.D. Sauerbiere (Ass. PH Rhld) Thema "Das Bild im Bild - Prospekt einer Bildersprachlehre" ist semiotisch ganz interessant, aber so wie er es auf 22 Seiten in die Länge zieht (mit 70 Lit.-Angaben), wollen wir es seiner Ausdrucksweise adäquat nicht "über Bilder für Bilder, Bilder von Bildern und Bilder über Bilder", sondern "Wörter über Worte von Worten über Bilder" bezeichnen. Mit der semiotischen Fachsprache geht er derart kreativ um, daß er diese mit eigener Terminologie bereichert, was dann nicht mehr zulässig ist, wenn ihm Behauptungen unterlaufen, wie (S. 132) "Die Wirklichkeit ist bedeutungsvoll, wo sie nämlich nicht "an sich", sondern für den Produzenten konzipiert wird ..." oder aber vom "Vorhandensein von Zeichen" spricht, was dem Leser den Eindruck vermitteln könnte, als seien Zeichen wie Steine auf der Straße zu finden! Er vermengt alle kursierenden Zeichenvorstellungen und erzeugt dadurch eine neue "Theorie" von Sauerbiere'scher Prägung. Sein Beitrag vergrößert jedoch die "Zeichenverwirrung" und es entsteht eher der Eindruck einer literarischen Collage als einer wissenschaftlichen Untersuchung.

Wenn wir uns bis hierher durch den "Blätterwald von Zeichen" hindurchgekämpft haben, sehen wir mit *Manfred Schmalzriedes* (Prof. Fachhochschule Pforzheim) Beitrag "Semiotische Pragmatik - Betrachtung von Zeichensystemen unter dem Aspekt ihrer Pragmatik" endlich wieder den Horizont. Es bleibt uns nur hinzusetzen, daß bei einer semiotischen Analyse, wie er sie an einer Collage von Picasso mit dem Titel "Bouteille et journal sur un table" durchführt, eine Abbildung derselben wünschenswert gewesen wäre. Schmalzriede trifft eine klare Entscheidung für die "abstrakte Semiotik" Peircescher Herkunft, wobei er keineswegs andere Zeichentheorien für unbrauchbar erklärt. In seinem Kontext ist es richtig, das Scherengewicht auf die "semiotische Pragmatik" zu legen und in dem diffe-

renzierten Schema, in dem zwei Objekte und drei Interpretanten unterschieden werden, eine Anwendung der Semiotik zu ermöglichen. Das gezeichnete Schema ist sofort einsichtig. Wir können nur hoffen, daß Schmalzriedes klare, dem Stand der semiotischen Forschung entsprechende Darstellung Schule machen wird. Es muß noch hervorgehoben werden, daß er auf 17 Seiten das Wesentliche sagte und nicht mehr als 14 Lit.-Angaben machte, eine Tatsache, die Schulpraktiker u.a. zur Weiterarbeit ermutigt.

Schade, daß *Anneliese Senger* (PH, Rhld.) zur semiotischen Analyse konkreter Bildgedichte - "Bildgedicht und Gedichtbild" - als Grundlagenliteratur nur das "Wörterbuch der Semiotik (1973) heranzieht und es ihr auch nicht bewußt zu sein scheint, daß Bense sich theoretisch und praktisch gerade mit konkreter Poesie stark auseinandersetzt. Sie hätte die Arbeit ihres Vorgängers kennen sollen, um zumindest ihre im Thema geäußerte Absicht durchzuführen. So bleibt sie leider im "Vorfeld der Semiotik" stecken.

Der Aufsatz "Gott und Umgebung - Zehn Kapitel theologische Grammatik" von *Axel Stock* (Prof.f.kath.Theol./PH Rhld.) hat mit Semiotik überhaupt nichts zu tun und ist in dieser Sammlung fehl am Platze. Dasselbe gilt für die "Semiotische Analyse einer Bibelillustration mit Mensch-ärgere-dich-nicht-Figuren" von *Marianne Thonett* (Ref.in Köln), auch wenn sie den Versuch macht, mit Hilfe semiotischer Begriffe verschiedenartiger Provenienz zu arbeiten.

*Karl-Georg Waldinger* (Lehrer an der integr.Ges.Schule in Oberhausen) läßt uns mit "Semiotik in der Orientierungsstufe - ein Praxisbericht" die Verbindung von Theorie und Praxis erhoffen. Er beschreibt aber weder die vorangegangene Unterrichtseinheit noch den "Semiotischen Grundkurs" und erschwert somit eine richtige Einschätzung. Mit den Rahmenbeschreibungen allein ist nicht viel anzufangen.

Waldinger hat klare Lehr-/Lernziele und stellt einen "Soll-Katalog" dessen auf, was erlernt werden soll: "die Semiotik", der Gebrauch, die Herstellung, die Bedeutung, die Beurteilung, die Begründung

die Interpretation von Zeichen, das Herstellen von Kommunikations-Schemata und die Kommunikation über Zeichen.

Das, was die Schüler lernen sollen, hat der Lehrer jedoch selber nicht angewendet, was bei dieser Unterrichtssequenz beispielhaft möglich gewesen wäre. Diese Feststellung soll nicht entmutigen, sondern zum Weiterarbeiten an wirksamen Modellen für den Schulgebrauch auffordern.

*Barbara Wichelhaus* (Ass.PH Rhld.) gibt mit ihrem Beitrag "Die Funktionen von iconischen, indexikalischen und symbolischen Zeichen aus kommunikationstheoretischer Sicht und ihre kunstgeschichtliche Thematisierung" eine gründliche Einführung für Anfänger. Bei Entwürfen von Unterrichtssequenzen fällt bei ihr - ähnlich wie bei Waldinger - auf, daß indexikalische Teilzeichen bevorzugt werden. Sie unterläßt es jedoch ebenso wie ihr Vorgänger, den Unterricht als solchen semiotisch aufzubauen und bringt auch

keine semiotischen Analysen von Unterrichtsprodukten. So gut die Vorschläge für die semiotische Analyse von Kunst- und Design-Objekten im Unterricht sind, so bedauerenswert ist die Tatsache, daß keine modellhaft vorgestellt wird.

Die Gesamtabsicht von *Hans Brög*, "Probleme der Semiotik unter schulischem Aspekt" zu behandeln, ist ebenso notwendig wie nützlich. Leider wurde die Auswahl der Aufsätze weder immer nach semiotischen Kriterien, noch unter schulischem Aspekt, wie es der Titel verspricht, vorgenommen. Die Beweggründe, die zur Auswahl geführt haben, mögen menschlicher Art gewesen sein, womit er vielleicht seinen Kollegen, aber sicher nicht der Sache einen guten Dienst tat. Leider ist mit dieser Publikation eine gute Gelegenheit, Ordnung in die herrschende "Zeichen-Verwirrung" zu bringen, verpaßt worden.

Auf dieses "Defizit" in der Durchführung seines positiven Vorhabens, weist der Herausgeber bereits selbstkritisch in seinem Vorwort hin. Trotz aller Einwände ist jeder Versuch, Semiotik für den Schulgebrauch aufzuarbeiten, zu unterstützen. In diesem Sinne ist die vorliegende Sammlung von Aufsätzen als anregender Beitrag einzustufen, dem in Zukunft weitere folgen sollten.

Beate von Pückler

# SEMIOSIS 8

Internationale Zeitschrift für  
Semiotik und ihre Anwendungen,  
Heft 4, 1977.

## INHALT

Joëlle Réthoré: <i>Sémiotique et pédagogie des langues vivantes</i>	5
J.-P. Kaminker: <i>Objets et interprétants dans la lecture de la presse</i>	17
Werner Burzlaff: <i>Taxonomie sémiotique de l'analyse du signe audio-visuel</i>	31
Peter Beckmann: <i>Kompetenzfragen bei Mathematik-Lehrfilmen</i>	43
Max Bense: <i>Wortsprache und Formelsprache</i>	53
<i>Nachrichten</i>	59
<i>Probleme der Semiotik unter schulischem Aspekt</i> (Beate von Pückler)	